

## „Wiedergutmachung“ und Erinnerung

Überlegt Euch, wie Ihr Euren Mitschüler\*innen anhand der ausgewählten Materialien Erinnerung und „Wiedergutmachung“ vermitteln möchtet.

Überlegt, weshalb der Begriff „Wiedergutmachung“ problematisch ist und welche Begriffe Ihr als passender erachten würdet.

Bearbeitet zunächst die folgenden Aufgabenstellungen.

### „Wiedergutmachung“:

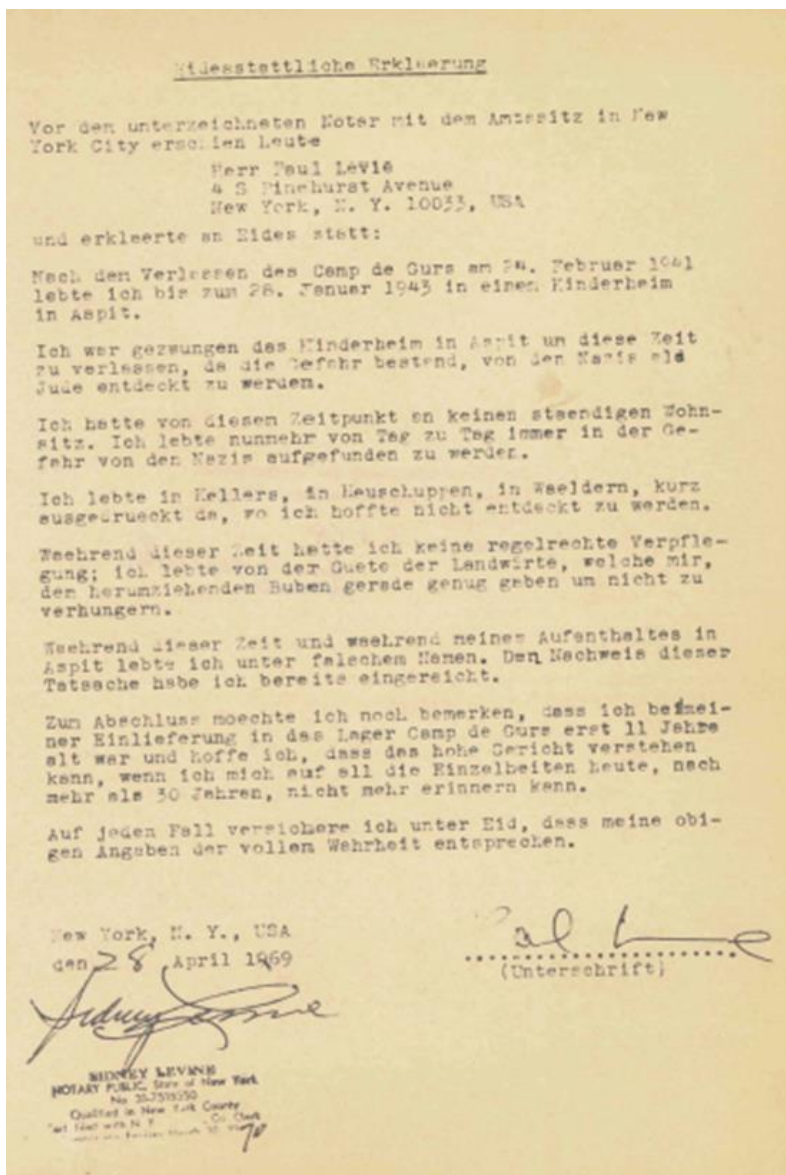
- **M1:** Beschreibt die Umstände, unter denen der 11-jährige Paul während seiner Flucht vor den Nationalsozialisten lebte.
- Überlegt, weshalb das Verfahren so lange dauerte (es begann in den 1950er Jahren).
- Beurteilt die Entscheidung des Gerichts, den „Schaden an Ausbildung“ anzuerkennen, den „Schaden an Freiheit“ aber zunächst abzulehnen.
- **M2:** Die Entschädigung von Opfern des NS-Regimes hat sich in Frankreich seit 1997 geändert. Erklärt, was sich verändert hat und wieviel seitdem ausgezahlt wurde. Beachtet dabei auch die Anzahl der Antragsteller.
- Diskutiert, welche Bedeutung eine Entschädigung für die Nachfahren selbst und ihr Verhältnis zum heutigen Staat haben könnte.

### Erinnerung:

- **M3:** Erst seit den 1990er Jahren wird in Frankreich dem Gedenken an die rassistische und antisemitische Verfolgung während des Zweiten Weltkriegs größere Aufmerksamkeit gewidmet. Erklärt eurer Klasse den Grund dafür und informiert euch im Vorfeld auch über den Begriff „Vichy-Regime“.
- **M4-M7:** Sucht euch zwei Erinnerungsinitiativen aus, die ihr besonders interessant und eindrücklich findet, und erläutert diese eurer Klasse.
- Liegen an eurem Schul- oder Wohnort auch Stolpersteine?
- In Frankreich bestanden lange Bedenken gegen diese Form der Erinnerung. Diskutiert die Chancen dieser individuellen Gedenksteine, aber auch mögliche Vorbehalte.



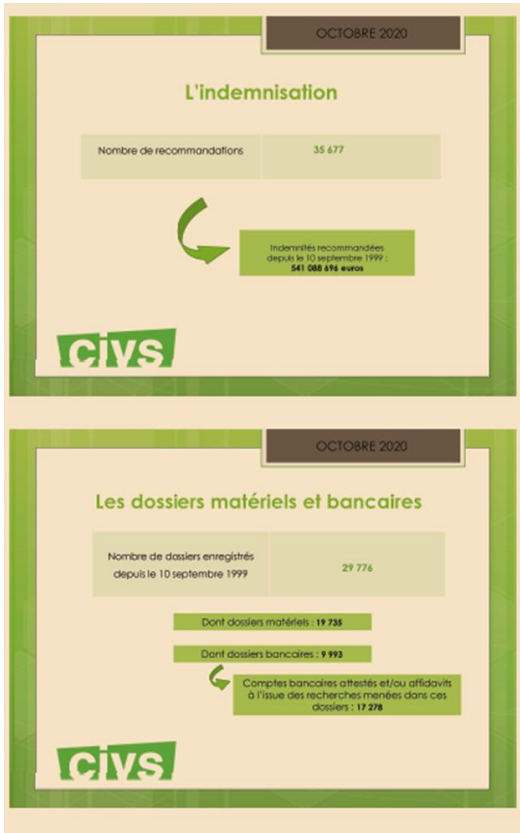
## Materialien auf der Tafel „Rückerstattung und Entschädigungsverfahren“



**M1:** Eidesstattliche Erklärung aus dem Jahr 1969.

Paul Levie aus Saarwellingen musste seine Entschädigung in einem langwierigen Verfahren durchsetzen. Diese eidesstattliche Erklärung stammt aus dem Jahr 1969. Levie weist hier darauf hin, dass er bei der Ankunft in Gurs elf Jahre alt war und sich fast 30 Jahre später nicht mehr an alle Einzelheiten erinnere.

Während das Entschädigungsamt die Ansprüche auf „Schaden an Ausbildung“ anerkannte, lehnte es den Antrag auf „Schaden an Freiheit“ zunächst ab, weil Paul Levie keinen Nachweis über die Zeit erbringen konnte, in der er sich unter falschem Namen in Frankreich versteckt hatte.



**M2:** Bericht der Kommission für die Entschädigung der Opfer von Enteignungen während der Okkupationszeit.

Ein zentrales Problem: Die Antragsteller\*innen mussten nachweisen, was sie verloren hatten. Im Zuge der Verfolgung waren aber viele Dokumente verloren gegangen oder zerstört worden.

Die französische Regierung entschied 1997, dass Rückerstattung und Entschädigung in Frankreich nicht ausreichend gewesen waren. Im Gegensatz zu den deutschen Verfahren wurde die Entschädigung von nun an unbürokratisch gehandhabt. Die Beweislast liegt nicht mehr bei den Enteignungsopfern, und die Entscheidung wird durch Richter\*innen verkündet.

Unter den Antragsteller\*innen befanden sich auch Jüdinnen und Juden aus Baden, dem Saarland und Rheinland-Pfalz.

## Materialien auf den Tafeln „Nachnutzung und Erinnerungsinitiativen“



**M3:** In Frankreich stand nach 1945 der Widerstand (Résistance) gegen die deutsche Besatzung im Zentrum der Aufmerksamkeit und dominierte für lange Zeit die Erinnerung an die NS-Verbrechen. Das Bild wandelte sich erst Mitte der 1990er Jahre, als der damalige Präsident Jacques Chirac die Verantwortung des französischen Staates für die Deportationen der Jüdinnen und Juden aus Frankreich anerkannte. 1994 wurde das ehemalige Lager Gurs zu einem von drei nationalen Gedenkortern erklärt. Sie sollen an die Opfer von rassistischer und antisemitischer Verfolgung und an Verbrechen gegen die Menschheit unter Mitverantwortung des Vichy-Regimes erinnern. Vor allem auf Initiative von Überlebenden-Verbänden und Fördervereinen sind seither Gedenkstätten auch an vielen weiteren Orten entstanden.

Die Fotos zeigen die Installation *Homage to the Prisoners of Gurs* des israelischen Künstlers Dani Karavan, die 1993/1994 aufgestellt wurde.

GURS 1940.

Arbeitsgruppe: Erinnerung und „Wiedergutmachung“.

Erstellt von: Carsten Arbeiter, Daniel Felder, Eva Obbarius

Alexandru Lucaski, Dirk Lundberg, Stefan Schipperges –

Fortbildner\*innen des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung



**M4:** Viele der südwestdeutschen Jüdinnen und Juden wurden von Gurs aus in andere französische Lager verlegt und starben dort. Heute finden sich Gräber von Deportierten in mehr als 30 französischen Städten und Gemeinden, zum Beispiel in Noé. In Absprache mit den französischen Kommunen und den jüdischen Gemeinden werden die Friedhöfe durch die Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland gepflegt und instandgesetzt.



**M5:** Seit mehreren Jahrzehnten finden deutsch-französische Jugendbegegnungen und Sommercamps auf den ehemaligen Lagergeländen bzw. in den heutigen Gedenkstätten statt. In Neckarzimmern wurde unter künstlerischer Leitung von Karl Vollmer ein mehrjähriges Jugendprojekt zur Erinnerung an die Deportation der südwestdeutschen Jüdinnen und Juden initiiert. Es umfasst Gedenksteine für mehr als 100 Ortschaften in Südwestdeutschland, die in Form eines Davidsterns angeordnet sind.

GURS 1940.

Arbeitsgruppe: Erinnerung und „Wiedergutmachung“.

Erstellt von: Carsten Arbeiter, Daniel Felder, Eva Obbarius

Alexandru Lucaski, Dirk Lundberg, Stefan Schipperges –

Fortbildner\*innen des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung



**M6:** Anlässlich des 80. Jahrestages der Deportation illustrierte Monika Kirks (Landau/Pfalz) das Schicksal einer jüdischen Familie aus Kaiserslautern. Die Bilder entstanden nach intensiven Gesprächen mit der Überlebenden Margot Wicki-Schwarzschild, die von Verfolgung, Tod und Befreiung erzählte. Die Künstlerin nahm die Perspektive der beiden Schwestern Margot und Hannelore Schwarzschild ein.



**M7:** Anfang der 1990er Jahre begann der Künstler Gunter Demnig, vor dem letzten Wohnort von Opfern der Verfolgung in Deutschland sogenannte Stolpersteine zu verlegen. Von Bürgerinitiativen begleitet, bilden Tausende Steine aus Messing heute das weltweit größte dezentrale Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. In Frankreich bestanden lange Bedenken gegen diese Form des Gedenkens. 2019 verlegte Straßburg als erste Großstadt Stolpersteine. An zahlreichen Orten in Deutschland erinnern sie auch an